Nr. 2846. Dienstag, 7. Februar. (Abend-Ausgabe.) 1865.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmanns Buchhdlg.



Amtliche Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Bergrath Bolze zu Eisleben den K. Kronen-Orden vierter Klasse, dem Schulzen Dannapel zu Groß-Gonscherowen, dem Schulzen Lüdtke zu Klein-Glinken, dem Schulzen Dobrykowski zu Lagewnik und dem Kreisgerichts-Boten Stephan zu Haynau das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie den Gefreiten Michallak und Nerreter die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den General-Director der Steuern, Wirkl. Geh. Ober-Finanz-Rath v. Pommer-Esche zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädicat „Excellenz" zu ernennen; so wie dem Ober-Post-Secretair Neukirch in Münster bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste den Titel als Rechnungs-Rath zu verleihen.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Wien, 6. Februar. Die „Ostdeutsche Post" hatte gestern in einer Berliner Correspondenz darauf hingewiesen, daß es sich jetzt zwischen den Cabinetten von Oesterreich und Preußen um ein Anerbieten resp. um die Annahme desselben handle, nach welchem gegen an Preußen zu machende Concessionen, Oesterreich Ersatz für seine Kriegskosten erhalten solle. — Die „General-Correspondenz" ist demgemäß zu der Erklärung ermächtigt, daß über den bezeichneten Gegenstand niemals Verhandlungen irgend welcher Art geführt worden seien.

Wien, 6. Februar. Der heutige Privatverkehr war durch Arbitragekäufe sehr animirt, Schluß fest. Creditactien 191,10, Nordbahn 183,80, 1860er Loose 95,00, 1864er Loose 86,85, Staatsbahn 204,20, Galizier 224,25.

Kopenhagen, 6. Februar. Im Folkething wurde die erste Berathung des Grundgesetzes heute beendigt und ein directer Uebergang zur zweiten Berathung mit 62 gegen 31 Stimmen genehmigt, dagegen der Antrag auf Niedersetzung eines Ausschusses verworfen.

London, 5. Februar. Nach einer „Reuters Office" zugegangenen Meldung aus Athen war der Onkel des Königs, Prinz Julius von Glücksburg, am 3. d. von dort abgereist. Ueber die Abreise des Grafen Sponneck wußte man noch nichts Positives.

Turin, 5. Februar. Der Ausschuß des Abgeordnetenhauses über den Gesetzentwurf für Gleichheit der Gesetze in allen Theilen des Reiches beantragt die Abschaffung der Todesstrafe.

Newyork, 25. Januar. (K. Z.) Admiral Porter besetzte sämmtliche verlassenen Positionen und erbeutete 162 Kanonen. General Thomas steht noch bei East Port (Mississippi), wo er angeblich Winterquartiere bezieht. Südlichen Blättern zufolge wurden die Unionstruppen nach der Besezzung Pecotaglios beim Flusse Combahee im Vorrücken gegen Charleston aufgehalten. Sewards Stelle soll der frühere Gouverneur Morgan erhalten. Wie es heißt, hat Seward die Unions-Regierung zur Anerkennung des Kaisers Maximilian verpflichtet. Der Congreß der Südstaaten hat einstimmig beschlossen, dem General Lee sämmtliche Armeen zur energischen Fortsetzung des Krieges unterzuordnen.

Der Kaiser von Mexico hat, hiesigen Gerüchte zufolge, die jedoch noch sehr der Bestätigung bedürfen, den Franzosen Sonora, Cinaloa, Chihuahna, Durango und Nieder-Californien abgetreten.

Feudale Opposition.

Unter dem Ministerium Manteuffel-Westphalen stellten die Feudalen den Liberalen gegenüber den Satz auf, daß jede Opposition gegen das von dem Könige ernannte Ministerium zugleich eine Feindseligkeit gegen die Person des Monarchen selbst sei. Unter dem liberalen Ministerium der neuen Aera dagegen traten sie selbst in die Opposition und rechtfertigten dieselbe damit, daß jeder selbstbewußte und vaterlandsliebende Mann zu unterscheiden wissen müsse zwischen dem über allen Parteistreit erhabenen Träger der Krone und seinem jeweiligen Ministerium. Seit der Einsetzung des gegenwärtigen Ministeriums sind sie dann mit einer schwer zu qualifizirenden Unbefangenheit wieder zu ihrem alten Grundsatze zurückgekehrt, jedoch mit der Einschränkung, daß man allerdings für das von dem Könige eingesetzte Ministerium Bismarck durch das Feuer gehen müsse, dagegen auf das, doch auch von dem Könige eingesetzt gewesene, Ministerium Auerswald schelten und schmähen dürfe.

Man sieht auch hieraus, daß die Herren überhaupt keine Grundsätze, sondern nur Zwecke haben. Sie stellen Grundsätze nur ad hoc auf und werfen sie sofort über Bord, wenn sie zu ihren Zwecken nicht mehr passen. Ja, sie machen jetzt schon Miene, auch in Betreff des Ministeriums Bismarck, natürlich zunächst nur sich selbst, eine Ausnahme zu gestatten. Sie halten es nämlich mit ihrer so sehr zur Schau getragenen Königstreue wieder einmal wohl vereinbar, dem doch mit dem Vertrauen des Königs beehrten Minister des Innern in einer Weise Opposition zu machen, die der entschiedenste Anhänger des von ihnen so verschrieenen Parlamentarismus sich kaum gestatten würde. So wirft ein „staatsmännischer Mitarbeiter" der „Berliner Revue"*), wie ihn die „Kreuzztg." bezeichnet, dem Grafen Eulenburg vor, oder giebt, wie er sich ausdrückt, „dem Herrn Minister des Innern zu erwägen", daß man durch seine Rede vom 24. Januar wohl habe „an dem conservativen Prinzipe des Ministeriums irre werden" können. Denn diese Rede erschiene doch offenbar als ein Versuch, die Zustimmung zu der Reorganisation durch Zugeständnisse in Betreff des Budgetrechtes „von dem Abgeordnetenhause zu erkaufen". Nicht „von dem Abgeordnetenhause erkauft", sagt er in seinem zweiten Artikel, sondern „von dem obersten Kriegsherrn befohlen" müsse die neue Armeeorganisation werden. „Allerdings, so hatte er noch im ersten Artikel erklärt, hätte dieselbe eigentlich nicht durchgeführt werden sollen, „bevor das Abgeordnetenhaus seine Zustimmung ertheilt" hatte. Aber, sagt er, es ist ja „dieser Corporation rechtzeitig die Möglichkeit der Zustimmung gewährt" worden, warum hat sie „dieselbe Jahre lang immer und immer wieder verweigert?" Man sieht, welches Maß von Weisheit diese „Staatsmänner" besitzen, die sich für die unentbehrlichen Stützen des Thrones ausgeben. Doch ist es unserm feudalen Staatsmann nicht genug, das Ministerium zu tadeln, er fügt in der Form einer Warnung auch noch eine Drohung hinzu: „Möge das jetzige Ministerium", sagt er, „des warnenden Beispiels seiner Vorgänger eingedenk sein". „Diese fielen, weil sie bei liberalen Principien eine conservative Maßregel (die Reorganisation) auf die Schultern nahmen. Das jetzige conservative Ministerium wird gleichfalls fallen, wenn es seine conservativen Grundsätze durch liberale Initiative oder Concession durchzuführen versuchen sollte".

Und all' dieser Zorn um Nichts! Denn wer kann aus der Rede des Grafen Eulenburg wirklich die Hoffnung oder, wie wir im Sinne dieser Feudalen sagen müssen, die Gefahr einer „Concession" erblicken, wenn er nicht aus reiner Angst Gespenster sieht. Freilich ist die Angst des feudalen „Staatsmannes" uns sehr erklärlich, und wir begreifen es, warum er seinem Warnungsruf noch hinzufügt: „Auf solchem Wege", nämlich auf dem einer Concession, „um der Armeeorganisation willen, würde ein Kleinod der Krone nach dem andern verkauft werden, bis diese so kahl wäre, daß sie einer Königsstirne nicht mehr ziemen möchte." Nun, der geängstete „Staatsmann" denkt doch wohl mehr an die Kleinode feudaler Privilegien als an die der Krone. Aber ein Mann, der außer dem bereits von uns Angeführten u. A. auch noch behaupten kann, daß es in Preußen einen Verfassungsconflict gar nicht giebt und gegeben hat, und eine Partei, die solchen Mann zu ihren „Staatsmännern" zählen kann: über deren Horizont es natürlich geht, daß die preußische Krone weder der Rathschläge noch der Unterstützung der Feudalen bedarf, daß vielmehr die Bürgschaft für ihre Macht und Würde auf einem etwas festeren Grunde, nämlich auf dem Grunde eines der Einsicht und den wohlverstandenen Bedürfnissen des gesammten Volkes getragenen verfassungsmäßigen Regiments beruht.

*) Heft 4 und 5 vom 27. Januar und 3. Februar.

Politische Uebersicht.

Die Commission, welche die Budget-Commission des Abgeordnetenhauses zur Erstattung des Vorberichts über den Etat für das Plenum niedergesetzt hat, beendigte am Sonnabend ihre allgemeine Vorbesprechung. Die Mitglieder der Commission haben das Material zur Berichterstattung gruppenweise unter sich vertheilt. So bearbeitet der Abg. v. Forckenbeck den Militair-Etat, Abg. Michaelis die directen und indirecten Steuern, Abg. Twesten den Etat für das Justiz- und Cultusministerium, Abg. v. Hoverbeck den Etat für das landwirthschaftliche Ministerium 2c., und Abg. Reichenheim den Etat der Eisenbahnverwaltung, der Einnahmen aus dem Salzmonopol 2c. Es sind umfassende Tabellen aufgestellt worden, welche die Uebersicht über die Steigerung der Einnahmen bewirken sollen; z. B. sind durch den Abg. Twesten diese Tabellen für das Cultusministerium bis auf das Jahr 1849 zurückgeführt.

Es ist bekannt, daß die feudalen Blätter schon seit einiger Zeit betonen, daß die Militärfrage keineswegs das alleinige Object des Verfassungs-Conflictes sei. Sie wollen diesen Conflict über die Militärfrage hinausversetzen; die „Ostpr. Ztg. und offizielles Anzeigeblatt" sprach sogar vor einigen Monaten ganz offen den Wunsch aus, daß der Streit in der Militärfrage nicht beseitigt werde, damit die Regierung keine Versuchung habe wegen der anderen Principienfragen weniger energisch aufzutreten. Die „Kreuzztg." setzt in ihrer letzten Nummer Aehnliches auseinander und kommt dabei auf folgenden Satz, welcher das absolutistische Princip nicht schärfer betonen konnte: „Selbstverständlich — sagt sie — kann nach der Natur einer souveränen Gewalt, welche eben keinen höheren menschlichen Richter über sich hat, **auch das Recht** — selbst wenn es nicht ausdrücklich aufgehoben wird — **practisch** auf die Dauer **nur da** verbleiben, **wo die Macht bleibt.**"

Während unsere feudale Presse so mit dürren Worten den Absolutismus predigt, stellen sich selbst die offiziösen Organe der **russischen** Regierung auf die Seite des Rechts. So setzt die „St. Petersburger Ztg." wiederholt auseinander, daß „der Verfassungsconflict in Preußen gütlich und baldigst erledigt werde und zwar auch dann, wenn das preußische Abgeordnetenhaus auf seinem guten Rechte beharren sollte." Die Verfassungs-Interpretationen der Regierung seien „zwar dem Wortlaut der Verfassungs-Ar-

---

Weber und seine Zeit.

Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild von Max Maria von Weber. Zweiter Band. Leipzig 1864. Ernst Keil.

Unter allen Berufen scheint auf den ersten Blick kaum einer so wenig geeignet, den Menschen in solche Beziehungen zur Welt zu setzen, daß eine Betrachtung des Lebens mehr wie ein individuelles oder sachliches Interesse erwecken könnte, als der eines Componisten. Das Reich der Töne, in dem er lebt, schwebt ja über der materiellen Welt, und der einzige Punkt, in dem er sie berührt, ist der Geschmack der Menge, die wechselnde Mode der Zeit, die den hochstrebenden Genius immer wieder zum Boden zurückführen, während er in seiner Kunst wohl die Mittel besitzt, die Gemüther zu rühren und zu gewinnen, aber doch einen dauernden, umgestaltenden Einfluß nicht zu üben vermag. Eigenthümliche günstige Umstände und ein hohes Talent des Verfassers des Buches, welchem die folgende Skizze entlehnt ist, haben zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten geführt und das Leben des deutschesten Tondichters interessirt nicht nur den Fachgenossen und den Verehrer des Genies, sondern es läßt auch tiefe Blicke in das gesellschaftliche Leben einer Zeit werfen, die manchmal weit, weit hinter uns zu liegen scheint und der doch in vielen, ja den meisten Zügen die unsrige noch erschreckend ähnlich ist. Wie Weber seine großen Tonwerke, den Freischütz, die Euryanthe und den Oberon geschaffen, wird der Musikfreund in dem genannten Buche mit Vergnügen lesen; dem Publikum einer Zeitung ist es angemessener, aus der Masse des Stoffes dasjenige heraus zu greifen, was der Biograph so geschickt in sein Werk zu verflechten gewußt hat, über die Kreise und Zustände, in denen sich der Componist bewegte und welche die ganze germanische Welt umfassen; denn diese letzten Jahre Webers zerfallen in vier scharf getrennte Abschnitte, von deren drei sich an seine bedeutendsten Compositionen anknüpfen: das Wirken in Dresden, Berlin und die erste Aufführung des Freischütz, Wien und die erste Aufführung der Euryanthe, London und die erste Aufführung des Oberon.

Die Grenzlinie zwischen den Lebensformen des denkenden, kritischen Nordens und des lebenden und genießenden Südens von Deutschland kann man als durch Dresden (wohin Weber im Jahre 1817 berufen wurde) liegend annehmen. Ohne ausgesprochene Begabung für eine derselben ist es auf die Würdigung beider angewiesen, ohne ihrer froh werden, in einer derselben sich entwickeln zu können. Eine patriarchalische, wohlmeinende Regierung, an deren Spitze immer geliebte Fürsten standen, hatte das Volk daran gewöhnt, mit blindem Vertrauen den Blick von Thun und Lassen der Regierung abzuwenden und sich aller Theilnahme am öffentlichen Leben, als es nichts angehend, und in stillschweigendem Eingeständniß der Bescheidenheit des Unterthanenverstandes zu entäußern. Eben so wenig war dasselbe durch das Leben und Treiben, die privaten und öffentlichen Bestrebungen seiner Aristokratie beschäftigt. Der sächsische Adel war arm, ohne bedeutenden Grundbesitz, ohne imposantes Erscheinen jeder Art. In Coterien eng abgeschlossen, in denen er heirathete und lebte, regenerirten sich in den Kreisen des Adels weder die pecuniairen, noch die geistigen Potenzen durch den Zutritt großen Besitzes oder die Einwirkung bedeutender Persönlichkeiten. Statt den würdigen und fast kostenlosen Weg des geistigen Vortritts einzuschlagen, schloß der sächsische Adel mit seltener Genielosigkeit seine Kreise mit Strenge von der Außenwelt ab. Mit der Theilung Sachsens trat die Tendenz alles Geltenlassen des Guten, Bedeutenden und Neuen, das außerhalb des ganzen Sachsens erschien, als Zeichen unpatriotischer Gesinnung anzusehen, immer mehr hervor; ja das Maß der Vaterlandsliebe jedes Individuums wurde nach dem Wärmegrad des prüfungslosen Lebens abgeschätzt, mit dem es die sächsischen Verhältnisse über alle fremden erhob und die Anschauungen und Gesichtskreise krochen ängstlich in immer kleinere Sphären zusammen. Trotz dieser sorgsam cultivirten Frage der Ideen, diesem Mangel an allem Hervorragenden, beanspruchte der Adel als ein ihm zukommendes Recht alle ersten und einträglichsten Stellen am Hofe, in den Dicasterien, der Verwaltung und in der Armee, deren er überdies zur Bestreitung von des Lebens Nothdurft und Nahrung für viele seiner Mitglieder bedurfte. Die Verleihung dieser Stellen aber war, bei der patriarchalischen Verwaltung des Landes, mehr oder weniger unmittelbare Emanation des Willens des Fürsten und so machten denn seine Bestrebungen den Adel zum Hofadel, der seinen ganzen Glanz von Purpur und Gold des Thrones empfing. Dem Volke hatte eine unglückliche und schwankende Politik, die in hundert Jahren sechsmal Sachsen die Partei zwischen dem katholischen Süden und dem protestantischen Norden wechseln ließ, jede bestimmte Richtung genommen. Hundert Jahre lang sah das sächsische Volk sein Vaterland ununterbrochen kleiner und ohnmächtiger werden; Generationen hindurch hatten die Fürsten das Unglück gehabt, ihr Vertrauen an Rathgeber zu verschenken, die, unfähig und gewissenlos, nur ihrem und ihrer Fürsten Behagen, nicht deren Ehre und der Würde des Vaterlandes dienten, welche die Fürsten glauben machten, freier Sinn, offenes Manneswort und Liebe zum Volke vertrage sich nicht mit dem Dienste des Fürsten und die das deutsche Wort Treue mit Dienergehorsam in die Hofsprache übersetzten. Das Volk aber hatte diesen deprimirenden Einflüssen nicht mehr das Maß von Charakterenergie entgegenzusetzen, und so nahm die Production an bedeutenden Individualitäten, an Männern mit großem Gesichtskreis und starkem Willen, die Herrschaft leitender, edler Gedanken mit der Macht und dem Ansehen des Landes ab. Der Hof war das solum mobile, um das sich Leben und Denken der Residenz bewegte. Zu ihm in irgend einer Beziehung zu stehen, einen Titel vor den Namen stellen zu dürfen, erschien den meisten Bewohnern Dresdens als eins der wünschenswerthesten Güter. So war das politische Leben tief erschüttert, leise war moralisch und physisch der Ton des Dresdener geselligen Lebens, leise! die Losung von Vornehm und Gering, leise! die Losung für jedes Thun und Streben.

Man kann sagen, daß die Dresdener sich in Ermangelung des politischen und industriellen Lebens einigermaßen den künstlerischen und literarischen Interessen zuwandten, aber auch in dieser Beziehung geschah nichts Bedeutendes. Was Weber selbst betraf, so hatte er mit der der italienischen Musik zugewendeten Neigung des Hofes zu kämpfen und trotz fast überschwänglicher Loyalitätsbezeugungen seinerseits hat er sich nie die Gunst „seines Königs" erwerben können. Wie blind man in Dresden gegen ihn war (Ausnahmen gab es natürlich auch hier), zeigt am besten, daß noch 1825, als der „Freischütz" schon über die ganze Welt verbreitet war, und „Euryanthe" Weber's Ruhm noch fester begründet hatte, sein Intendant, Graf Lüttichau, der zufällig in Berlin war, als dort die „Euryanthe" vorbereitet und Weber mit Ovationen überschüttet wurde, zu ihm sagen konnte: „Weber, sind Sie denn wirklich ein berühmter Mann?" Weber wurde bis an sein Ende nicht eine wirkliche Gunst des Hofes zu Theil,

tikel nach zulässig, sie laufen aber den Principien des verfassungsmäßigen Staatslebens strict entgegen.“ „Nur die Lücken der preußischen Verfassung seien es, welche jene Interpretationen zu rechtfertigen und zu begründen im Stande wären. In der Unzulänglichkeit des Wortlautes könne weder von preußischen Staatsmännern, noch vom Lande das Mittel gesucht werden, verfassungswidrige Zustände zu legalisiren.“ Die „St. Petersburger Ztg.“ geht alsdann auf die im Herrenhause gehaltene Rede des Herrn v. Bismarck über und stimmt ihm darin bei, daß die Basis des constitutionellen Lebens-Prozesses „der Compromiß“ sei. Aber — bemerkt sie ganz richtig — man könne danach doch unmöglich verlangen, „daß stets nur das Abgeordnetenhaus zu dem Compromiß bereit sein soll; das würde ja der Gleichberechtigung der Gewalten, wie sie Herr v. Bismarck verlangt, geradezu widersprechen.“ „Die Verpflichtung des Compromiß ruht auf allen drei Factoren — **am meisten aber auf der Regierung.**“ Der Artikel motivirt dies damit, daß das Abgeordnetenhaus die Mittel für die vermehrte Kriegsbereitschaft nur auf ein Jahr und unter der Voraussetzung, daß sie wieder rückgängig gemacht werden könnte, bewilligt hatte.

Der **Finanzausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses** hat, wie wir bereits berichtet haben, 300,000 Gulden (macht drei Fünftel der ganzen Summe) von dem sog. Dispositionsfonds für die officiöse Presse **gestrichen.** Die andern 200,000 Gulden wurden auch nur mit Rücksicht auf das begonnene Verwaltungsjahr bewilligt. Aus der sehr lebhaften Debatte heben wir folgende Momente hervor. Abg. Dr. **Herbst**: Das Resultat der Beeinflussung sei trotz der großen Kosten gleich Null. Außer dem Staatsministerium würden auch noch andere Ministerien für Preßzwecke dotirt, so das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten mit 80,000 Gulden, das der Polizei mit 300,000 Gulden ꝛc. Es möge Manchem eine große Befriedigung gewähren, theils das Abgeordnetenhaus, theils eine bestimmte Seite desselben täglich in den Koth gezogen zu sehen — der Staat aber habe dafür kein Geld. Abg. **Giskra** nennt die Ausgaben eine **Verschwendung** mit Staatsgeldern. Redner nennt eine Anzahl von auswärtigen Blättern, die Subvention erhalten, wie der „Adler“, „Memorial Diplomatique“, „Europe“, „Saturday Review“, „Augsburger Allgemeine Zeitung“ ꝛc. und weist nach, daß deren Auseinandersetzungen nichts fruchten. Abgeordneter **Schindler**: Die Regierung braucht kein Geld, sie hat andere Mittel, um gegen uns arme Opposition aufzutreten, sie hat die oberste Executiv-Gewalt, sie verfügt über die offiziellen Zeitungen, bei denen es, wie beispielsweise bei der „Wiener Abendpost“, besser wäre, wenn sie statt verlegene Novellen und archäologische Untersuchungen von sonderbarem Werthe zu bringen, lieber den Raum benützen würden, um die Intentionen der Regierung klarzulegen; die Regierung hat ferner ein Preßgesetz, das allerdings wir mitgegeben haben, **das aber die Regierung auslegt,** und zwar in einer Weise, daß die juristische und politische Welt Europas ihr Erstaunen nicht zurückhalten kann; die Regierung hat ferner ihre Gerichtshöfe, sie hat ihre Staatsanwälte, **die gewiß nicht gegen ihren Willen handeln.** Und trotzdem braucht die Regierung noch Geld, um sich Lob und Anerkennung zu kaufen? Und was kauft sie mit diesem Gelde? Zeitungen, die man wenig achtet und gar nicht liest. Wie wäre es, wenn die Regierung so regieren würde, daß der Wohlstand Oesterreichs und seiner Staatsbürger begründet würde? Würde ihr da eine ergebene Presse fehlen? Womit wirkt denn die Opposition, die kein Geld hat um Zeitungen zu kaufen? Woher kommt es, daß jene Zeitungen, welche die größte Verbreitung haben, welche die beachtetste Stimme führen, unser Vorgehen, unsere Ideen unterstützen? Unser Dispositionsfonds besteht in der Wahrheit, in unseren das Staatswohl suchenden Bestrebungen. Eine halbe Million soll das Volk für das nichts geltende Lob zahlen, das man der Regierung spendet, das Volk, das glücklich wäre, wenn man die halbe Million den Volksschulen zuwendete, die dem Staate gewiß bessere Früchte tragen würden, als all das offiziöse Geschreibsel! Abg. **Skene**: Außer den Blättern bezahle man auch Personen. Wer aber käuflich sei, der sei verächtlich. Man kenne die gekauften Leute und die gekauften Blätter, und dieselben seien somit macht- und einflußlos. Man solle die Blätter, die vom Bettel leben, eingehen lassen und statt ihrer bessere Grundsätze engagiren. Abg. v. **Kaiserfeld**: Die Regierung hat vom Dispositionsfonds gar keine Erfolge. Sollte die offiziöse Presse etwa in Deutschland Propaganda machen für unsere allgemein als verfehlt anerkannte Politik? Was hilft und was half die Corrumpirung der Presse? Konnte die Regierung mit ihren Summen Jemanden glauben machen, daß das Verfassungsleben einen Fortschritt gemacht habe? Wenn eine Regierung im Widerspruche sei mit ihrer Zeit, da helfe ihr kein Geldgeben und kein Kaufen. Unsere politische Moral hat durch die Oeffentlichkeit nur zugenommen. Alle Völker machen Front gegen die Lüge. Die Regierungen müssen moralisch werden, sie mögen wollen oder nicht. Stünde man, schließt Redner, noch im December 1864, so würde er gegen jede Bewilligung stimmen.“

Nach dem „Botsch.“ wird Oesterreich die letzte preußische Depesche nicht schriftlich beantworten, sondern durch den Grafen Karolyi, welcher jetzt auf seinen Posten nach Wien zurückgekehrt ist, mündlich auf Beschleunigung der Aufstellung der preußischen Forderungen hinwirken lassen. Gleichzeitig weist der „Botsch.“ darauf hin, daß die Mittelstaaten wahrscheinlich schon in nächster Zeit einen Antrag beim Bunde einbringen werden. Die österreichischen Officiösen wissen auch bereits von einer festeren Allianz der Mittelstaaten zu erzählen. Gleichzeitig wird angedeutet, daß die Anregung zu einem Vorgehen der Mittelstaaten von Außen gekommen. Wir halten von all diesem Gerede nicht viel. Die „Action“ des Herrn v. Beust muß man erst sehen, ehe man daran glanben kann.

Berlin, 6. Januar. Die vereinigten Commissionen für Justiz und für Handel und Gewerbe haben heute die Vorlage: die verfassungsmäßige Genehmigung der Verordnung vom 27. Januar 1862, betreffend die durch die Einführung des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches nöthig gewordene Ergänzung der Gesetze über die gerichtlichen Gebühren und Kosten berathen. Ueber diese Vorlage ist schon am 16. Januar v. J. von den damals vereinigten Commissionen ein Bericht erstattet, derselbe aber im Hause nicht erledigt worden. Die gegenwärtigen vereinigten Commissionen sind dem Antrage der beiden Referenten (Abg. **Senff** für die Justiz-Commission und **Röpell** (Danzig) für die Handelscommission): „der bezeichneten Verordnung die Genehmigung zu ertheilen“, einstimmig beigetreten. Die Commissionen haben beschlossen, dem Hause mündlich Bericht zu erstatten und die Abg. **Senff** und **Röpell** zu Referenten ernannt.

— Herr v. Saucken-Julienfelde, welcher das Mandat für den Friedeberger Kreis angenommen hat, ist bereits in das Haus eingetreten und wird an der nächsten Sitzung Theil nehmen.

— Die Wahl des General-Agenten der oldenburgischen Versicherungs-Gesellschaft, Herrn Reichhelm, zum Director der Alt-pommerschen Städte-Feuer-Societät ist von dem Ober-Präsidenten von Pommern, Senfft v. Pilsach, nicht bestätigt worden.

— Die Lehrer im Kirchspiel **Barten** (Ostpreußen) haben eine Petition an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in welcher es heißt: „Wohl hofften wir seit Erlaß der Verfassungs-Urkunde auf eine zeitgemäße Reform des ganzen Unterrichtswesens durch ein neues Schulgesetz. Da das Zustandekommen dieses letzteren aber bei den jetzigen staatlichen Verhältnissen gar nicht abzusehen ist, und wir Grund haben, eine fortschreitende Verschlechterung unserer äußeren Lage durch Steigerung und Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse befürchten zu müssen, so fühlen wir uns veranlaßt, falls die Vorlage zum neuen Unterrichtsgesetz auch in diesem Jahre dem Hause nicht vorgelegt werden sollte, das Haus der Abgeordneten vertrauungsvoll zu bitten, unserer Staatsregierung die Dringlichkeit und Nothwendigkeit **unserer vorläufigen Gehaltserhöhung** dazustellen und unsere Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung empfehlen zu wollen. Wir ersparen uns die nähere Schilderung des Nothstandes vieler Elementarlehrer, wohl wissend, daß in dem Hause, namentlich in der Unterrichts-Commission, Männer tagen, die mit unseren Zuständen bekannt sind und ein warmes Herz für Lehrerwohl und das ganze Schulwesen haben.“

— Man schreibt der „Köln. Ztg.“ aus Berlin: „Es heißt, daß man in der Fraction des linken Centrums die Absicht hege, der Regierung in der Militärfrage bedeutend entgegen zu kommen. Man spricht davon, diese Fraction werde sich für eine Stärke des jährlichen Contingents erklären, welche den Friedensstand des Heeres auf 187,000 Mann festsetzen würde. Wir lassen dahingestellt sein, ob die Nachricht über diese beabsichtigte Haltung der Fraction sich verwirklichen wird. Nach allem, was man hört, ist aber nicht zu hoffen, daß die Regierung sich mit diesem Zugeständnisse zufrieden erklären würde.

Stettin, 6. Februar. (N. St. Z.) Zu denjenigen Geistlichen unserer Stadt, welche sich dem Proteste gegen Schenkel nicht angeschlossen haben, gehört auch der Militair-Oberprediger Wilhelmi.

— Dem Vernehmen nach ist Oberbergrath Lorsbach in Dortmund um seinen Abschied eingekommen und wird derselbe in die Dienste des Herrn Geh. Comm.-Rath **Krupp** treten.

Saarbrücken, 3. Februar. Wegen Nichtbestätigung des Herrn Geh. Bergraths Sello als zweiten Beigeordneten haben die Stadtverordneten gestern beschlossen, höhern Orts nochmals um dessen Bestätigung einzukommen, da ihres Wissens das angeführte Motiv seiner Nichtbestätigung nicht zutreffend sei.

Danzig, den 7. Februar.

⊙ Nach einer hier eingetroffenen telegraphischen Nachricht von Kopenhagen ist das hiesige Barkschiff „Mittwoch“, Capt. **Freymuth**, welches am 1. d. mit einer Ladung Getreide von hier nach Newcastle abging, daselbst Eises halber verhindert, die Reise fortzusezen. Das Schiff soll jedoch nicht in einer gefährlichen Lage sein, da es vor Anker gehen konnte, um günstiges Wetter abzuwarten. Laut Rapport von Neufahrwasser ist die Bucht voll Eis

* [**Gerichts-Verhandlungen am 6. Februar.**] 1) Der Kaufmann August Adolph Eduard **Schröder** hat ein Schnittwaaren-Geschäft im Ketterhagerthor betrieben und im Mai v. J. seine Zahlungen eingestellt. Er hat seine Handlungsbücher so geführt, daß dieselben keine Uebersicht des Vermögens gewährten und ist deshalb des fahrlässigen Bankerotts angeklagt. Der Gerichtshof bestrafte ihn mit 6 Wochen Gefängniß.

2) Die verehelichte Arbeiter Louise **Fularsyk** ist bei den hiesigen Fleischern als eine Person bekannt, welche es besonders auf ihre Fleischbänke abgesehen hatte. Der Fleischermeister Groddek hat sie schon früher zu wiederholten Malen betroffen, als sie ihm Fleisch stahl; er begnügte sich stets damit, ihr das Fleisch abzunehmen und sie zu warnen. Eines Tages im Januar d. J. gelang es der F. vom Tisch der Groddek'schen Fleischbänke ein Stück Fleisch im Werthe von 1 Rℊ zu stehlen, sie verbarg es unter ihrem Tuch und lief weg. Ein anderer Fleischer bemerkte den Diebstahl, verfolgte die F. und nahm ihr das Fleisch weg, welches G. als das seinige erkannte. Der Gerichtshof bestrafte die F. mit 1 Monat Gefängniß, Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

3) Die unverehelichte Caroline **Ossowski** hat, während sie bei Herrn **Hagen** in Sobbowitz im Dienste stand, aus dem verschlossenen Gewächshause desselben durch Ausheben der nur leicht befestigten Fenster und durch demnächstiges Einsteigen in dasselbe mehrere Blumen ꝛc. im Werthe von 1 Rℊ gestohlen, um daraus einen Kranz zu flechten, den sie als Brautjungfer zu einer bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeit gebrauchte. Der Gärtner muthmaßte bei Entdeckung des Diebstahls die Veranlassung zu dem letztern, richtete besonders auf die Kränze der Brautjungfern bei der am nächsten Tage stattfindenden Hochzeit sein Augenmerk und entdeckte in dem Kranze der O. die ihm gestohlenen Blumen. Die O. wurde wegen schweren Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht auf ein Jahr verurtheilt.

* Wenn einem Mitgliede unserer Oper die Thatsache einer allgemeinen und ungetheilten Beliebtheit zur Seite steht, so ist es unsere talentbegabte erste Sängerin, Fräul. **Therese Schneider.** Auf das Benefiz dieser auf der Höhe der Gunst stehenden Sängerin noch besonders hinzuweisen, erscheint fast überflüssig, denn es bedarf wohl nur der einfachen Ankündigung der Vorstellung, um das Theater in allen Räumen zu füllen. Fräulein **Schneider** hat Nicolai's reizende Oper: „**Die lustigen Weiber von Windsor**“ gewählt. Die brillante Rolle der Frau Fluth wird der prächtigen Stimme und der Virtuosität der Sängerin ohne Zweifel außerordentlich günstig sein und man darf dieser neuen Partie unserer Primadonna mit Freude entgegensehen. Nach ihrem Benefiz tritt Fräul. **Schneider** eine Gastspielreise nach Prag an, welche eine zweiwöchentliche Abwesenheit von Danzig veranlassen wird. M.

* Im **Handwerkerverein** beantwortete gestern Abend Herr Lehrer **Schultze** einige aus dem Fragekasten entnommene Fragen: 1) über das Aussehen der Frucht und über die medicinischen Eigenschaften der Calmuspflanze; 2) über die Mittel, durch welche die Umdrehung der Erde unsern Sinnen wahrnehmbar gemacht werden könne, und knüpfte an die letztere Frage einen zwar kurzen, aber anschaulichen Vortrag über das Wesentlichste aus der physicalischen Geographie. Hierauf legte Herr Rechtsanwalt **Lipke**, ebenfalls aus Anlaß einer gestellten Frage, dar, daß nach Lage unserer Gesetzgebung es wohl nur in seltenen Fällen gelingen würde, die von einer Frau, ohne Genehmigung ihres Ehemannes, gemachten Schul-

---

seine Compositionen wurden anderwärts **zuerst** aufgeführt. Diese Ehre verstand man in Dresden nicht zu würdigen.

Wie anders sah es in Preußen aus. Bis zu Friedrich dem Großen hatte man auch in Berlin nur Hofmusik gehabt. Als Knobelsdorf dem großen Könige das erste Opernhaus in Berlin geschaffen, da öffnete es der König — unentgeltlich — dem Publikum. Zum ersten Male erschien die Hofoper vor dem Publikum, zum ersten Male mischte sich das Händeklatschen einer freien Menge in den Beifallruf der Cavaliere und Damen des Hofes, das Theater wurde ein populaires Institut, bald entstand ihm zur Seite ein Volkstheater und auf diesem wurde auch die deutsche Oper eingebürgert. Eine neue Epoche knüpfte sich aber an die Aufführung des „Götz von Berlichingen“ (1774), die der populairen und regelmäßigen Kritik, welche die Theilnahme des Volkes an dem Theater unendlich erhöhte. So waren die Zustände schon vor der Katastrophe ganz anderer Art, als in dem benachbarten Kleinstaate, weil in Preußen das Königthum immer „mit einem Tropfen demokratischen Oels gesalbt“ war und ein neuer frischer Geist wurde nach der Wiederaufstehung in sie gebracht. 1815 wurde Graf Brühl bekanntlich Intendant, ein Cavalier im edelsten Sinne des Wortes, bieder und voll Gluth für die Kunst, von vornehmer Repräsentation, gewinnender Liebenswürdigkeit und einer Fachkenntniß, die fast über den Dilettantismus hinausging. Von Hardenberg hatte er bei seinem Dienstantritt die kurze, aber große Instruction empfangen: „Schaffen Sie das beste Theater Deutschlands und sagen Sie dann, was es kostet“. Freilich hatte man auch hier vergessen, daß sich ein „bestes Theater“ nur auf einer politischen Grundlage, auf einem großen politischen Leben erbauen läßt, aber der Volksgeist, welcher von dem politischen Leben hinweggedrängt war, zeigte, indem er sich gewaltsam auf das Kunstleben warf, seine ganze vulcanische Kraft. Eben hatte Spontini seine „Olympia“ mit unerhörter Pracht aufgeführt, als Weber's „Freischütz“ erschien. Die große Majorität, besonders die höher Gebildeten, hatten schon vorher für diesen Partei genommen. Am 18. Juni 1821 wurde die Schlacht geschlagen. Vier Stunden vor Eröffnung des Schauspielhauses belagerte eine compacte Masse dessen Eingänge. Das Parterre füllte, dicht gedrängt, die jugendliche Intelligenz, das patriotische Feuer, die erklärte Opposition gegen das Ausländische, Studenten, junge Gelehrte, Künstler, Beamte, Gewerbetreibende, die vor acht Jahren in Waffen geholfen hatten, den Franzmann vertreiben. Die Hautevolée und die Autoritäten der literarischen, musikalischen und gelehrten Kreise Berlins füllten Sperrsitze und Logen. Man sah wenig hohe Beamte, fast gar keine Uniformen. Ein paarmal schwankte die Waage leicht, aber von Scene zu Scene steigerte sich der Beifall und der Erfolg war ungeheuer und beispiellos. Kritiker, Künstler, Dilettanten und Musikfreunde waren wie berauscht, zum ersten Male wenigstens, einstimmig voll Lob, Entzücken und Freude. Hinterher freilich ließen sich auch feindliche Stimmen vernehmen. Nannte doch Tieck den Freischütz „das unmusikalischste Getöse, das je über die Bühne getobt ist“ und Zelter schrieb an Göthe darüber sehr geringschätzig. Aber das Publikum zeigte fast zum ersten Male seine Macht. Dem Volke quoll die Theilnahme an dem echt deutschen Werke aus dem Herzen, es empfand, daß damit für die deutsche Kunst eine entscheidende, siegreiche Schlacht von unberechenbarer Tragweite geschlagen worden war. Der Freischütz erlebte bis zu Ende 1822 in Berlin 50 Vorstellungen. Die Censur hatte den Klausner und den Samiel gestrichen, von denen sich der erste in einen „weltlichen“ Einsiedler, der zweite in die „Stimme eines bösen Geistes“ verwandelte, und der Kaiser verbat sich das Schießen auf der Bühne, so daß die Armbrust an Stelle der Büchse trat, und in der Wolfsschlucht keine Kugeln gegossen, sondern Bolzen gesucht wurden.

War es in Berlin ein politisches Element gewesen, welches den Erfolg des Freischütz so groß gemacht hatte, so lagen die Dinge in Wien anders. Leichtlebig, gemüthlich, heiter, von der Regierung geflissentlich vom Ernst des Lebens fern gehalten, ohne sittlich nationale Strenge entwickelt, schwach beeinflußt von einer engherzig controlirten Literatur, war die Musik für den Wiener die sinnlichste der Künste. Die Schmerzen und Freuden, welche die Herzen der Völker durchzucken, waren ohne Beziehung zu der heiteren Welt der Wiener Kunst geblieben. Politische Sympathien oder Antipathien konnten hier kein Werk tragen oder fallen machen. Im Unterschied zu Norddeutschland besaß aber Oesterreich ein Element von hoher Bedeutung, zwischen Hof und Volk eine mächtige selbstständige Aristokratie. Unermeßlich reich, bedurfte sie der Absonderung vom Volke nicht zur Wahrung ihrer Stellung, sie war die Ehre und Zierde des Hofes, die Freude und der Stolz des Volks, in dessen Mitte sie, gemüthvoll mit der Bildung verkehrend, stand und gern von der Nation als Blüthe anerkannt wurde. Diese Aristokratie lauschte heute, mit Diamanten geschmückt, bei Hoffesten der Künsteleien der italienischen Musik, vom Zopfe der deutschen Hofmusik, und jubelte morgen zwischen einfachen Handwerkern den Späßen und Zoten der populären Komiker zu. Auch um die Oper erwarben sich Mitglieder der höchsten Aristokratie Verdienste. Vor Allem aber war Wien durch das Zusammenströmen der Talente die Metropole der Musik geworden. In Berlin war von Quanz bis Spontini, in Dresden von Schulz bis Weber eine Anzahl höchst respectabler, zum Theil sehr bedeutender Künstler thätig gewesen, aber sie lebten da, weil sie im Dienst standen. Ihr Talent war nicht auf dem Boden dieser Städte gewachsen. Die großen Musiker Wiens dagegen, von Haydn bis Beethoven und Schubert, lebten in Wien, weil es eben Wien war. Die glückliche Stadt hatte sie fast alle unter ihren Augen erblühen sehen. Im Herbst 1823 ging Weber zum zweiten Male nach Wien, um seine „Euryanthe“ aufzuführen. Wunderbar ragt in diesen Aufenthalt in Wien Beethoven's Gestalt hinein. Er hatte sich, wie er in guten Zeiten zu thun pflegte, die Partitur des „Freischütz“ geholt, um sie sich zu Hause von seinem göttlichen Seelenorchester vormusiciren zu lassen, von dem Brentano singt:

„Wie geigten seine Geiger so himmlisch klar,
„Wie bliesen seine Bläser so wunder-wunderbar!“

Das tief Originale imponirte ihm und er sagte zu seinen Freunden: „Das sonst weiche Männel, ich hätt's ihm nimmermehr zugetraut. Der Caspar, das Unthier, steht da, wie ein Haus. Ueberall, wo der Teufel die Tatzen einsteckt, da fühlt man sie auch!“ Sein Begegnen mit Weber war das Freundlichste. Der Erfolg der „Euryanthe“ ist bekannt. Obgleich die Theilnahme des Publikums theils aus äußeren Gründen bald sank, so war doch Webers Ruhm entschieden fester begründet, aber er hat ihn mit seiner Gesundheit erkauft und es ist ein seltener Heroismus, daß er sich in der fast sicheren Voraussicht des Todes zu seiner letzten großen Reise nach London entschloß, um das Loos der Seinigen zu sichern. Der Aufenthalt in England war geistig eine Reihe von Täuschungen, physisch eine Agonie, der wir hier nicht folgen wollen, da wir nur auf den Theil der Biographie hinweisen wollten, welcher ein ganz allgemeines, großes culturhistorisches Interesse hat. Alles, was Weber persönlich betrifft, hat sein Sohn sorgsam und voll Pietät zusammengetragen, und wenn Manchem Manches zu detaillirt oder überflüssig erscheinen mag, so haben doch unsere Auszüge hoffentlich einen Begriff davon gegeben, daß der Biograph nicht ein trockener Compilator ist. (Spen. Ztg.)

den durch gerichtlichen Zwang einzuziehen. Der letzte, von Herrn Gottheil gehaltene Vortrag führte der Zuhörerschaft die geschichtliche Entwickelung der Daguerreotypie bis zu der erst vor wenig Monaten aufgetauchten Wothlytypie in klaren Umrissen vor Augen, wies nach, wie durch die letztere der bisherige sehr bedeutende Verbrauch von Silber in der Photographie durch Verwendung von Uransalz erheblich beschränkt werde und theilte schließlich noch die neueste Erfindung in diesem Gebiete mit, nämlich die nunmehr vollständig gelungene Ersetzung des Sonnenlichts durch Magnesium-Licht, wodurch nunmehr die photographische Aufnahme von bisher unzugänglichen Gegenständen ermöglicht worden. Die nun über innere Angelegenheiten des Vereins folgenden Discussionen führten zu nachstehenden Beschlüssen: 1) Einziehung der vor längerer Zeit gezeichneten und zur Beschaffung eines geeigneteren Locals bestimmten 350 Thlr.; 2) Nachsuchung der Corporationsrechte behufs Erwerbung eines Grundstücks; 3) Ernennung einer aus den Herren Rechts-Anwalt Lipke, Dr. Hein, Dr. Brandt, Maurermeister Krüger, Schmächting, Joh. Krause und Dahms bestehenden Commission zur Ermittelung eines geeigneten Grundstücks und zur Revision der Statuten des Vereins in Bezug darauf, ob es räthlich erscheinen dürfte, die Beiträge von den Mitgliedern auf mehr als einen Monat praenumerando einzuziehen.

* Das kurze Gastspiel des Hofschauspielers Hrn. Fr. Devrient beginnt am nächsten Freitage. Den zahlreichen Freunden und Verehrern des genialen Künstlers wird diese Nachricht eine willkommene sein.

* [Traject über die Weichsel.] Terespol und Culm mit jederlei Fuhrwerk über die Eisdecke bei Tag und Nacht; Warlubien und Graudenz über die Eisdecke mit Fuhrwerk jeder Art; Czerwinsk und Marienwerder regelmäßig mit Wagen bei Tag und Nacht.

* Königsberg, 6. Februar. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten ist Kämmerer Hagen aus Berlin zum Oberbürgermeister von Königsberg erwählt.

— Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Hr. Grabow, hat auf das Telegramm des Vereins der Verfassungsfreunde in Königsberg folgende Antwort ertheilt: „Aufrichtigen Dank dem Verein der Verfassungsfreunde. Die altpreußischen Abgeordneten von 1847 nenne ich noch heute mit Stolz meine politischen Lehrmeister. Grabow."

— (K. H. Z.) In Folge des vom Bankdirector Geh. Finanzrath Mac Lean ausgesprochenen Wunsches, die Leitung des hiesigen Bank-Comptoirs mit einem zweiten Beamten theilen zu wollen, ist vom 1. Februar ab außer ihm noch der Kassirer Juneck beauftragt worden. Es sind daher von gedachtem Tage ab beide Unterschriften zu allen rechtsverbindlichen Erklärungen und Ausfertigungen des Bank-Comptoirs erforderlich.

* Der Kreisgerichts-Director Rappold in Wreschen ist zum Appellations-Gerichtsrath in Marienwerder ernannt worden.

Aus dem großen Werder

geht uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

„Die Correspondenz in Nr. 2800 dieser Zeitung „Aus dem großen Werder" hat die Entgegnung in Nr. 2810 hervorgerufen. Letztere bedarf um so mehr der Widerlegung, als die darin ausgesprochenen Ansichten, obwohl sie von einer großen Anzahl der Werderbewohner getheilt werden, dennoch ungerechtfertigt sind, weil sie auf übertriebenen Befürchtungen beruhen.

„Wir bitten aber dringend, bei Beurtheilung dieser Zeilen ohne Animosität und nur objectiv zu Werke zu gehen, da jede Voreingenommenheit das klare Urtheil trübt. Wir Alle, die wir im Werder wohnen, haben aber das gleiche Interesse, zu untersuchen, ob die eine oder die andere der aufgestellten Behauptungen motivirter ist und jedenfalls werden unsere Vorstellungen dadurch berichtigt werden.

„Zunächst wird es wohl nicht bestritten werden, daß es Gegenden giebt, welche dem Werder in der landwirthschaftlichen Cultur voranstehen, und daß Fremde, welche aus solchen Gegenden hier anziehen, ihre vaterländischen Culturen auch in ihre hiesigen Wirthschaften einzuführen bestrebt sind, ist natürlich. Sämmtliche Industriezweige in allen Theilen der Erde haben sich durch Nachahmung besserer Vorbilder herausgebildet, der Zuzug von Fremden wird daher mit Unrecht hier mit Mißgunst angesehen, solche dürften als nützliches Ferment auch auf das Werder wirken. Es wird aber zugegeben, daß die eingewanderten Gewerbsgenossen bisher nicht reüssirt haben. Der Grund dafür ist jedoch nicht in den möglichen Bruchschäden, denen das Werder ausgesetzt ist, zu suchen, sondern lediglich in dem gänzlichen Mangel an jederzeit passirbaren Wegen. Sie sind die Wurzel aller anderen Uebelstände. Dieser Mangel war die Ursache, daß in fast allen Dörfern sich Häkereien etabliren konnten, aus denen die von der Außenwelt abgeschlossenen Arbeiter alle Bedürfnisse in den kleinsten Quantitäten jederzeit beziehen können. Sie sind die wesentlichste Ursache der Unwirthschaftlichkeit der Frauen, welche wiederum deren Arbeitsscheu nach sich zieht, der Neigung zum Trunk vieler Männer, die in solcher Häuslichkeit aller Gemüthlichkeit entbehren, und der Unmöglichkeit, Ersparungen für das Alter und die Ihrigen machen zu können, da ihnen Alles viel theurer zu stehen kommt, als demjenigen, der im Großen einkauft. Nur die Aussicht auf Erwerb spornt zur Arbeit an, wo solche fehlt, mangelt jeder Anreiz dazu. Würde aber — etwa durch den Anbau von Hackfrüchten — den Frauen auch die Gelegenheit zum Verdienst gegeben, und auch wahrgenommen, so können die Erzeugnisse einer großen Milchwirthschaft — welche der Hackfruchtbau doch bedingen würde — aus dem Mangel an Wegen wiederum nicht so regelmäßig und prompt an den Markt gebracht werden, wie die Lieferungs-Contracte und die Haltbarkeit der Waare es erfordern. Um die zur Milcherei nöthige ausgedehnte Nutzviehhaltung zu ermöglichen, muß jedoch Einschränkung der übermäßigen Pferdehaltung voraufgehen. Das kann aber wiederum nicht früher geschehen, als bis gute Wege und dadurch ein sich stets gleichbleibender geregelter Wirthschaftsbetrieb, welcher die Arbeiten vertheilt, angelegt sind. Gegenwärtig können die Pferde nicht verringert werden, weil die Möglichkeit der Arbeitsausführung sich immer nur auf kurze Perioden zusammendrängt. Die lange Unthätigkeit der arbeitslosen Zeit, in welcher sie nur als Düngermaschinen dienen, verweichlicht die Pferde nur um so mehr und schwächt ihre Leistungsfähigkeit. So aber folgt Eines aus dem Andern.

„Es übersteigt den zugemessenen Raum, alle weiteren Consequenzen, welche in diesem Wegemangel wurzeln, hier aufzuzählen; da es aber eine längst anerkannte Wahrheit ist, daß der Culturhebung jeder Gegend zu allererst gute Wege voraufgehen müssen, so tritt deren Nothwendigkeit in dem schweren Werderboden nur noch mehr hervor. Daß es den Fremden nicht gelungen ist, diese Wege zu überwinden, wird ihnen hoffentlich um so mehr verziehen werden, als auch alle Heimischen daran laboriren. Wir wollen nun untersuchen, ob Herstellung guter Wege — womit doch nur Chausseen gemeint sein können — möglich ist.

„Der Artikel in Nr. 2810 d. Ztg. hält Chausseen, wie auch einen veränderten Wirthschaftsbetrieb für unausführbar, weil er die Möglichkeit von Brüchen im Werder für die Wurzel aller Uebel hält. Ein annäherungsweise richtiger Maßstab für die Zukunft kann nur in der Vergangenheit gefunden werden. Diese lehrt, daß der im großen Werder seit historischer Zeit bekannte größeste und verheerendste Bruch zugleich der letzte gewesen ist und vor bald 10 Jahren, anno 1855, stattfand. Es wurden damals mehr oder minder verwüstet und versandet ca. 100 culmische Hufen, oder ca. 7000 Morgen preußisch Da das große Werder 10 Quadratmeilen oder 222,220 Morgen preußisch groß ist, so ist selbst dazumal noch nicht der 31ste Theil so erheblich beschädigt worden, daß, um die frühere Bodengüte wieder herzustellen, das kostbarste Meliorationsmittel, das Rajolen, hätte angewendet werden müssen.

„Wenn wir also auch dem geehrten Einsender beipflichten, daß ein Dammbruch für das ganze Werder ein Unglück ist, indem er ihm die Herstellungskosten desselben auferlegt, Vielen die Saaten oder Ernten beeinträchtigt, Einzelnen vernichtet, so wirkt er so nachhaltig zerstörend, wie der Artikel in Nr. 2810 d. Ztg. glauben machen will, doch keineswegs auf das ganze Werder, sondern nur auf Denjenigen, dessen Ländereien unmittelbar an der Bruchstelle, oder in dessen rapider erster Strömung liegen. Der Einzelne kann von allen denjenigen und noch viel größeren Verlusten betroffen werden, welche der Artikel aufzählt, von der Gesammtheit hat aber selbst bei dem erwähnten bekannten größten Bruchschaden doch nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil so bedeutend gelitten.

„Aber selbst bei umfangreicher Versandung — welche Kalamität wohl die bedeutendste ist, die ein Bruch herbeiführen kann, die aber bei Besitzungen von irgend größerem Umfange fast niemals das ganze Areal betreffen — ist der Schaden nicht nur wieder herzustellen, sondern in eine Bodenverbesserung umzuwandeln, wenn man — sei es durch eigene Mittel oder Credit — im Stande ist, zu rajolen. Der versandete Boden unserer Niederungen entwickelt, zu 2, oder noch besser zu 3 Fuß an die Oberfläche gebracht, durch die gewonnene Erhöhung, gelagert auf dem durchlassenden, nach unten gebrachten Sand, und da seine größer gewordene Lockerheit der Atmosphäre, der Sonne und dem Froste, größere Einwirkung als vordem gestattet, eine Fruchtbarkeit, welche die bekannte höchste des nicht rajolten Niederungsbodens noch bei Weitem übertrifft. Von allen Niederungs-Ländereien, welche der Weichsel entlang sich gebildet haben, hat die Schwetz-Neuenburger Niederung stets am meisten durch Bruchschäden gelitten. Sie bildet ein 3 Meilen langes, zwischen Sartowitz und Neuenburg liegendes Alluvium, welches 1855 durch mehrfache verschiedene Brüche fast vollständig versandet wurde. In 40 voraufgegangenen Jahren war die ganze Gegend zwar mehr oder minder, aber doch schon vielfältig versandet und in Folge dessen an einzelnen Stellen rajolt worden. Ein großer Theil davon versandete 1855 nicht nur wiederum vollständig, sondern verlor auch noch Haus, Hof, Vieh und viele Menschen. Das Dorf Dt. Westphalen litt am allermeisten und die Mehrzahl seiner Bewohner war fast vollständig mittellos geworden. Da begann der Deichhauptmann dieses Deichverbandes, Hr. Friedr. Wilh. Richert in Dt. Westphalen zuerst zu rajolen, mit einem solchen Erfolg, daß die Regierung darauf aufmerksam wurde, den Mittellosen unter der Bedingung der Rückerstattung nach 5—6 Jahren Meliorationsgelder gewährte, welche heute längst zurückgezahlt worden sind. Herr Richert hat gegenwärtig fast seine ganze ausgedehnte Besitzung rajolt und Anfangs nur 2, später aber überall 3 Fuß gute Erde herauf gebracht, wozu er 5, 7, in einzelnen Fällen 9 und 10 Fuß tief rajolen mußte. Allerdings waren die Kosten schon bei 7 Fuß so hoch, daß die Grundstücke reichlich noch einmal bezahlt wurden, aber sie haben heute — wenn auch vielleicht noch nicht dem Kaufwerthe, so doch dem Ertrage nach — auch mehr als den doppelten, selbst dreifachen Werth als vordem. Nachdem den ganzen Sommer über rajolt worden war, auch Manches über Winter zur Zersetzung unbestellt gelegen hatte, wurden nach einander ohne Düngung geerntet: 1) Raps, 2) Rips, diese beiden Oelfrüchte gaben bis 58 Scheffel per Morgen kulmisch, 3) Gerste, 4) Weizen, 5) Klee ein Schnitt. Hierauf wurde schwach gedüngt, gebracht und ist gegenwärtig wiederum dieselbe Rotation im Gange. Auch in dieser zweiten Rotation sind die Erträge so enorm, daß die Besitzer gezwungen sind, viel Stroh zu verkaufen, weil sie den Ueberfluß mit dem eigenen reichen Inventarium allein zu überwinden außer Stande sind. Die Kosten des Rajolens bis auf 7 Fuß wurden durch den Verkauf des Erdrusches aus den beiden ersten Oelfruchtschlägen schon mehr als gedeckt. Wie schon gesagt, haben alle anderen Besitzer dieser Gegend Herrn Richert nachgeahmt und befinden sich heute besser als vor dem Bruch, obgleich das Decennium noch nicht beendet ist.

„Was der Schwetz-Neuenburger Niederung möglich war, kann es dem großen Werder nicht weniger sein.

„Hiernach scheint bewiesen, daß weder die Ausdehnung der Beschädigungen durch einen Bruch so umfassend, noch auch die Wiederinstandsetzung selbst der am meisten verwüsteten Ländereien so unlohnend ist, daß es gerechtfertigt werden kann, deshalb bisher Chausseebauten im ganzen Werder unterlassen zu haben. Diese Unterlassungssünde ist aber nicht allein schadenbringend für die einzelnen Betheiligten, sondern vom nationalökonomischen und volkswirthschaftlichen Gesichtspunkte betrachtet, von großem Verlust für den Staat.

„Was hätte diese 10 Quadratmeilen große, durch Vorzüge des Bodens und der Lage hervorragende Gegend, im Kreise von schiffbaren Strömen und im Halbkreise von Bahnhöfen umgeben, nicht bereits leisten können, wenn ihr das erste und unentbehrlichste Fundament aller Culturentwickelung bis jetzt nicht vorenthalten wäre; weil man ermangelt hat, sich von der möglichen Gefahr eine richtige Schätzung zu machen!"

(Schluß folgt.)

Handels-Zeitung.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 7. Februar 1865. Aufgegeben 2 Uhr 30 Min.
Angekommen in Danzig 4 Uhr — Min.

	Lezt. Crs.			Lezt. Crs.	
Roggen matt,			Ostpr. 3½ % Pfandbr.	83¾	83¾
loco	35¼	34¾	Westpr. 3½ % do.	83⅝	83½
Februar	34½	34⅝	do. 4 % do.	94¼	—
März-April	34⅛	34½	Preuß. Rentenbriefe	97⅛	97⅛
Rüböl Febr.	12 1/24	12 1/12	Oestr. National-Anl.	71¼	71¼
Spiritus do.	13 7/24	13¼	Russ. Banknoten	78½	78½
5% Pr. Anleihe	106	106	Danzig. Pr.-B.-Act.	—	109¼
4½ % do.	102½	102½	Oestr. Credit-Actien	85⅝	85¾
Staatsschuldsch.	91¼	91¼	Wechselc. London	6. 21⅞	—

Hamburg, 6. Februar. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Weizen April-Mai 5400 Pfd. netto 95 Bancothaler Br., 94 Gd., fest gehalten. Roggen stille. April-Mai 5100 Pfd. Brutto 80 bezahlt, Br. und Gd.; feste Haltung. Oel Mai 26⅜—26¼, Oct. 26⅛—26¼, höher. Kaffee, günstige Stimmung, 2000 Sack Rio loco, 3000 Sack Rio schwimmend umgesetzt. Zink, Inhaber halten fester, 2000 Ctr. Frühjahr 13⅙.

Amsterdam, 6. Februar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig. Roggen loco stille, flau Termine Anfangs höher, schließen matt. Raps Frühj. 69, Herbst 69½. Rüböl April-Mai 38¾, Herbst 38¾.

London, 6. Februar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Guter englischer Weizen leicht, geringere Sorten schwer verkäuflich; fremder vernachlässigt. Hafer matt. — Trübes Wetter.

London, 6 Februar. Consols 89¼. 1% Spanier 39⅝. Sardinier 79. Mexikaner 27⅞. 5 % Russen 90½. Neue Russen 89½. Silber —. Türkische Consols 52⅜.

Liverpool, 6. Februar, Nachmitt. 1 Uhr. Baumwolle: 15,000 Ballen Umsatz. Preise ½d höher. — Upland 22¾, fair Dhollerah 18, middling fair Dhollerah 16½, middling Dhollerah 15½, Bengal 10¼, Oomra 16¾, Aegyptische 23, China 13.

— Nachmitt. 2 Uhr. Preise gingen im weitern Verlauf des Geschäfts 1—1½d höher als vergangenen Freitag.

Paris, 6. Februar. 3% Rente 67, 25. Italienische 5% Rente 65, 65. 3% Spanier —. 1% Spanier 39¼. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Actien 451, 25. Credit-mob.-Actien 963, 75. Lomb. Eisenbahn-Actien 556, 25. — Die Haltung der Börse war im Allgemeinen ziemlich fest, aber das Geschäft wenig belebt, weil man über den Ausfall der Thronrede noch immer in Ungewißheit schwebt.

Productenmärkte.

Danzig, den 7. Februar. Bahnpreise.

Weizen frischer, gut bunt, hellbunt, fein und hochbunt 120/123 — 125/27 — 128/29 — 130/31 ℔. von 50/53/56 — 58/59/61 — 62/63/64 — 65/66/67½ Sgr. nach Qualität pr. 85 ℔.

Roggen 120/25 — 127/128/129 ℔ von 35½/36¾ — 37½/38 — 38½ Sgr.

Erbsen 40—47 Sgr.

Gerste, kleine 105 — 110 ℔. von 26 — 31 Sgr., große 110—118/19 ℔. von 30—35/36 Sgr.

Spiritus 13⅓ Thlr. pr. 8000% Tr.

Getreide-Börse. Wetter: Schöne klare Frostluft. Wind: W.

Heute war die Stimmung für Weizen durchgreifend flau und die verkauften 70 Lasten mußten gegen gestern fl. 5 pr. Last billiger erlassen werden. Bezahlt ist für 123 ℔ bunt fl. 336, 124/5 ℔ ordinair fl. 336, 125 ℔ blauspitzig fl. 340, 125/6, 126 ℔ hellfarbig fl. 355, 126/7 ℔ desgl. fl. 367½ 125 ℔ recht hell, 127 ℔ hellbunt fl. 370, 129 ℔ gutbunt fl. 380, 129, 130 ℔ hochbunt fl. 395, 131 ℔ hochbunt glasig fl. 402½, 133 ℔ fein hochbunt fl. 420, 422½ pr. 85 ℔. — Roggen unverändert, 123 ℔ fl. 217½, 124 ℔ fl. 219, 126 ℔ fl. 223, 126/7 ℔ fl. 225 pr. 81⅚ ℔. — Spiritus 13⅛ Thlr.

Königsberg, 6. Febr. (K. H. Z.) Wind: NW. — 3. Weizen unverändert, hochbunter 120/130 ℔. 50/68 Sgr. Br., 120/121/125/126 ℔. 47½/56 Sgr. bez., bunter 120/130 ℔. 40/65 Sgr. Br., 124/125 ℔. 51 Sgr. bez., rother 120/130 ℔ 40/65 Sgr. Br., 125 ℔ 52½ Sgr. bez. — Roggen still, loco 110—120/126 ℔. 30/34/37 Sgr. Br., 115/118/121/123 ℔. 31/33/34 — 35¼ Sgr. bez.; Termine matt, 80 ℔. pr. Febr. 35½ Sgr. Br., 34½ Sgr. Gd., pr. Frühj. 38 Sgr. Br., 37 Sgr. Gd., 120 ℔. pr. Mai-Juni 38 Sgr. Br., 37 Sgr. Gd. Gerste geschäftslos, große 95/112 ℔. 25/35 Sgr., kleine 95/110 ℔. 25/35 Sgr. Br. Hafer still, loco 70/82 ℔ 19/27 Sgr. Br. Erbsen unverändert, weiße 30/55 Sgr. Br., graue 30/80 Sgr. Br., 56/60 Sgr. bez., grüne 30/52 Sgr. Br. Wicken 25/48 Sgr. bez. Leinsaat flau, feine 108/112 ℔. 75/100 Sgr. Br., mittel 104/112 ℔. 55/75 Sgr. Br., 100 ℔. 60 Sgr. bez., ordinäre 96/106 ℔ 35/50 Sgr. Br. Winterrübsen 95/110 Sgr. Br. Kleesaat fest, rothe 16/26 Thlr. pr. Ctr. Br., 24⅚ Sgr. bez., weiße 14/22 Thlr. Br. Thimotheesaat 8/13 Thlr. pr. Ctr. Br. Leinöl ohne Faß 12⅔ Thlr., Rüböl 12⅚ Thlr. pr. Ctr. Br. Leinkuchen 54/65 Sgr., Rübkuchen 50/52 Sgr. pr. Ctr. Br. — Spiritus. Den 6. Febr. loco Verkäufer 14 Thlr., Käufer 13⅔ Thlr. o. F.; pr. Febr. Verkäufer 14 Thlr., Käufer 13½ Thlr. o. F.; pr. Frühj. Verkäufer 15⅔ Thlr., Käufer 15 Thlr. incl. F.; pr. Mai bis incl. Sept. Verkäufer 16½ Thlr. incl. Faß pr. 8000 pCt. Tralles.

Bromberg, 6. Februar. Mittags — 5°. Weizen 44—46/48 Thlr. — Roggen 27/29 Thlr. — Gerste 25/27 Thlr. — Erbsen 30/34 Thlr. — Raps 84 Thlr., Rübsen 82 Thlr. — Hafer 16½ — 18 Thlr. Kartoffeln 15 Sgr. pr. Scheffel. — Spiritus 12⅔ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 6. Februar. Weizen pr. 2100 ℔. loco 45—57 Thlr. nach Qual., fein. bunt. poln. 55 Thlr. ab Bahn bez., gelb. uckermärk. 51⅛ Thlr. do. — Roggen pr. 2000 ℔. loco 80/81 ℔ neuer 35 Thlr., 81/82 ℔. do. 35 — ¼, exq. 35½ Thlr. ab Bahn, 80 ℔ 35¼ Thlr. frei Mühle, 1 verwinterte Lad. 83/84 ℔. mit ⅝ Thlr. Aufg. geg. Frühj. get. do., Febr. 34⅝ Thlr. bez., ¾ Thlr. Br., ½ Thlr. Gd., Frühj. 34⅝ — ½ Thlr. bez. u. Br., ⅜ Thlr. Gd., Mai-Juni 35¼ — 35 Thlr. bez. u. Gd., ¼ Thlr. Br., Juni-Juli 36¼ Thlr. bez. u. Gd., ⅜ Thlr. Br., Juli-Aug. 37⅛ — 37 Thlr. bez. — Gerste pr. 1750 ℔. große 27 — 33 Thlr., kleine do. — Hafer pr. 1200 ℔. loco 20½—23 Thlr., Febr. 21 Thlr. Br., Febr.-März do., Frühj. 21⅜ Thlr. do., Mai-Juni 22 Thlr. bez., 22⅛ Thlr. Br., Juni-Juli 22⅞ Thlr. Br., Juli-Aug. 23¼ Thlr. Br. — Erbsen pr. 2250 ℔. Kochw. 43 — 50 Thlr., Futterw. 40 — 43 Thlr. — Rüböl pr. 100 ℔. ohne Faß loco 12⅙ Thlr. Br., Febr. 11 1/12 Thlr. bez., Br. u. Gd., Febr.-März do., März-April 12⅛ Thlr. bez., April-Mai 12 1/12 — ⅙ Thlr. bez. u. Br., ⅛ Thlr. Gd., Mai-Juni 12⅛—⅙ Thlr. bez., Juli-Aug. 12 1/12—⅛ Thlr. bez., Sept.-Oct. 11⅚ — 11/12 Thlr. bez. — Leinöl loco 12⅚ Thlr. — Spiritus pr. 8000% loco ohne Faß 13⅙ Thlr. bez., Febr. 13 7/24 — ¼ Thlr. bez., Br. u. Gd., Febr.-März do., März-April 13 5/12 Thlr. Br., ½ Thlr. Gd., April-Mai 13⅔—13/24 Thlr. bez., 7/12 Thlr. Br., ¼ Thlr. Gd., Mai-Juni 13⅞ —¾ Thlr. bez. u. Gd., ⅚ Thlr. Br., Juni-Juli 14⅛—5/24 Thlr. bez., ¼ Thlr. Br., ⅙ Thlr. Gd., Juli-Aug. 14 13/24 — ½ Thlr. bez., Br. u. Gd., Aug.-Sept. 14¾ Thlr. bez., Sept.-Oct. 14 11/12 Thlr. Br., ⅚ Thlr. Gd.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 7. Februar 1865. Wind: NNW.

Im Ankommen: 1 Bark, anscheinend „Stadt Frankfurt a./O.", Albrecht.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stund.	Baromt.-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien	Wind und Wetter.
6	4	339,64	— 3,6	NW. frisch, bewölkt.
7	8	340,78	— 4,8	Nördl. flau, do.
	12	341,25	— 3,2	do. do. do.

Berliner Fondsbörse vom 6. Februar.

Eisenbahn-Actien.

Dividende pro 1863.		Zf.	
Aachen-Düsseldorf	3½	3½	101 bz
Aachen-Mastricht	—	4	40¼ bz
Amsterdam-Rotterd.	6½	4	114 bz
Bergisch-Märk. A.	6⅝	4	137½ bz
Berlin-Anhalt	9¾	4	187 bz
Berlin-Hamburg	7½	4	144½ bz
Berlin-Potsd.-Mgdb.	14	4	208½ bz
Berlin-Stettin	8½	4	133 bz
Böhm. Westbahn	—	5	72¼ G
Bresl.-Schw.-Freib.	7½	4	139½ G
Brieg-Neiße	4½	4	94 bz
Cöln-Minden	12 11/12	3½	199½ bz
Cosel-Oderb. (Wilhb.)	1½	4	59½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	4½	84¼ bz
do. do.	5	5	89½ G
Ludwigsh.-Bexbach	9	4	146 bz
Magdeb.-Halberstadt	22⅞	4	215 bz
Magdeburg-Leipzig	17	4	255 G
Magdeb.-Wittenb.	3	3	72 bz
Mainz-Ludwigshafen	7	4	130¾—131¼ bz
Mecklenburger	2½	4	77½ bz u G
Münster-Hammer	4	5	96 B
Niederschl.-Märk.	4	4	97¼ bz
Niederschl. Zweigbahn	2½	4	83¾ bz u G
Nord., Friedr.-Wilh.	3 1/12	4	74⅞ bz u G
Oberschl. Litt. A. u. C.	10½	3½	163 bz
" Litt. B.	10½	3½	144½ G
Oester.-Frz.-Staatsb.	5	5	121¼ bz
Oppeln-Tarnowitz	2½	4	80 bz
Rheinische	6	4	111⅜ bz
do. St.-Prior.	6	4	113½ G
Rhein-Nahebahn	0	4	29¼ bz
Rhr.-Cref.-K.-Gladb.	5	3½	102½ B
Russ. Eisenbahnen	—	5	97½ B
Stargard-Posen	4½	3½	96¾ bz
Oesterr. Südbahn	8	5	148¼-49⅛-49 bz
Thüringer	7½	4	129¼ bz

Bank- und Industrie-Papiere.

Dividende pro 1863.		Zf.	
Preuß. Bank-Antheile	7 7/8	4½	152 bz
Berl. Kassen-Verein	6	4	132½ B
Pom. R. Privatbank	5½	4	100¼ G
Danzig	6	4	109¼ bz
Königsberg	5 4/5	4	105¼ G
Posen	5 8/15	4	101½ et bz
Magdeburg	4½	4	101¼ G
Disc.-Comm.-Antheil	6⅝	4	103 bz
BerlinerHandels-Ges.	8	4	115 B
Oesterreich	6	4	84½-86-85¾ bz

Preußische Fonds.

	Zf.	
Freiwillige Anl.	4½	102⅜ G
Staatsanl. 1859	5	106 bz
Staatsanl. 50/52	4	97½ bz
54, 55, 57	4½	102¼ bz
do. 1859	4½	102¼ bz
do. 1856	4½	102¼ bz
do. 1853	4	97½ bz
Staats-Schuldſ.	3½	91¼ bz
Staats-Pr.-Anl.	3½	128 G
Kur- u. N. Schld.	3½	89¾ bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	102⅜ bz
do. do.	3½	89¾ bz
Börsenh.-Anl.	5	103½ G
Kur- u. N. Pfdbr.	3½	87½ bz
do. neue	4	98¼ bz
Ostpreuß. Pfdbr.	3½	83⅜ G
do. "	4	94 bz
Pommersche "	3½	87¼ B
do. "	4	98⅜ bz
Posensche "	4	— —
do. neue	3½	— —
do. do.	4	95½ bz
Schlesische "	3½	92½ bz
Westpreuß. "	3½	83⅜ bz
do. "	4	94¼ bz
do. neue	4	93¼ B
Kur- u. N.-Rentbr.	4	97½ bz
Pommer. Rentenbr.	4	97¼ bz
Posensche	4	95¾ bz
Preußische "	4	97⅞ bz
Schlesische "	4	99 bz

Ausländische Fonds.

	Zf.	
Oesterr. Metall.	5	64½ G
do. Nat.-Anl.	5	71 - ¼ bz
do. 1854r Loose	4	79 G
do. Creditloose	—	75½ G
do. 1860r Loose	5	85 bz
do. 1864r Loose	—	51-52½ bz u G
Inſk. b. Stg. 5. A.	5	72 G
do. do. 6 Anl.	5	86¾ bz
Ruſſ.-engl. Anl.	5	89⅛ G
do. do.	3	53½ G
do. do. 1864	5	89 G
do. do. 1862	5	88½ bz
do. do. 1864 holl.	5	88½ bz
Ruſſ.-Pln. Sch.-O.	4	71⅞ B
Cert. L. A. 300 Fl.	—	92½ G
do. L. B. 200 Fl.	4	— —
Pfdbr. n. in S.-R.	4	75 bz
Part.-Obl. 500 Fl.	—	89¼ et bz u B
Hamb. St. Pr.-A.	—	— —
Kurheſſ. 40 Thlr.	—	55½ G
N. Badenſ. 35 Fl.	—	30¼ G
Schwd. 10 Thlr.-L.	—	—

Wechsel-Cours vom 4. Februar.

Amsterdam kurz	4½	144⅞ bz
do. 2 Mon.	4½	143⅝ bz
Hamburg kurz	4	153 bz
do. 2 Mon.	4	152¼ bz
London 3 Mon.	5	6 21¼ bz
Paris 2 Mon.	4½	80½ G
Wien Oester. W. 8 T.	5	89⅛ bz
do. do. 2 M.	5	89 bz
Augsburg 2 M.	5	56 24 bz
Leipzig 8 Tage	6	99¾ G
do. 2 Mon.	6	99⅛ G
Frankfurt a. M. 2 M.	5	56 26 bz
Petersburg 3 Woch.	5	86¼ bz
do. 3 M.	5	85⅜ bz
Warschau 8 Tage	5	77⅛ bz
Bremen 8 Tage	5	110⅞ bz

Gold- und Papiergeld.

Fr.Bk.m.R. 99⅞ bz	Napol. 5 11⅜ G
" ohneR. 99⅞ bz	Louisd'or 110¾ bz
Oest.östr.W 89⅞ G	Sovrgs. 6 22 G
Poln. Bkn. — —	Goldkron. 9 7¾ G
Russ. do. 78½ bz	Gold (ℤ) 462½ bz
Dollars 1 11¾ G	Silber 29 29½ bz

Nachruf

dem Glasermeister Herrn **W. A. Wolff,**
Ritter des eisernen Kreuzes ꝛc.,
gestorben am 3., begraben am 6. Februar 1865.

Sahst du den Leichenzug, sahst du die Menschen wandern?
Sieh' das Naturgesetz — ein Mensch begräbt den Andern,
Hat sich auch heute durch die That bewährt.
Wer ist's denn, der da wird zu Grab getragen?
Ein Jude ist's! — hört man als Antwort sagen,
Ein Jude? — und er wird so hoch geehrt?

Ja wohl ein Jud' — ein tapf'rer alter Krieger,
Der Anno 13 war ein ruhmbekränzter Sieger;
— Wer ist's, der jene Heldenzeit vergißt! —
Des Königs Huld gab ihm das Kreuz von Eisen
Und sprach: „der Welt und Nachwelt soll es stets beweisen
Daß ich den Juden achte wie den Christ!"

Du edler Wolff — ruh' sanft in Muttererde,
Bis Gott einst ruft durch sein allmächtig Werde:
„Steh' Jude auf! — **bei mir sind Alle gleich,**
„In meinem Reich sind alle Menschen Brüder,
„Du hast gekämpft für alle Menschenglieder;
„Für Jud' und Christ — ist nur ein Himmelreich!" —

Danzig.
[1106] Julius Wichmann.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 3. Februar 1865 ist am 4. Februar 1865 in unser Handelsregister — und zwar:
1) in das Firmenregister unter No 628,
2) in das Prokurenregister unter No. 137,
3) in das Gesellschaftsregister unter No. 114,
eingetragen, daß der Kaufmann **Emil Otto Schäffer** zu Danzig daselbst unter der Firma:

Otto Schäffer

ein Handelsgeschäft (Fabrikation künstlicher Mineral-Wasser), betreibt und dem Kaufmann **(Amandus) R(obert) A(dolph) Haucke** ebendort ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen, daß ferner die Kaufleute **Amandus Robert Adolph Haucke** und **Emil Otto Schäffer** eine seit dem 2. Januar 1865 unter der gemeinschaftlichen Firma:

Haucke & Schäffer

bestehende Handelsgesellschaft (für Agentur-Speditions und Commissionsgeschäfte), die ebenfalls in Danzig ihren Sitz hat, errichtet haben und bilden.

Danzig, den 4. Februar 1865.

Königl. Commerz- und Admiralitäts-Collegium.
v. Groddeck. (1103)

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **J. Langkau** in Elbing werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis **zum 8. März 1865** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals, auf

den 30. März cr.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath **Heßner** im Verhandlungszimmer No. 10 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt werden die Justizräthe **Schüler, Dickmann** und **Romahn,** so wie der Rechtsanwalt **v. Forckenbeck** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Elbing, den 3. Februar 1865.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. [1119]
Der Commissar des Concurses.

Echten Schweizer, grünen Kräuter-, Cheshire, Fromage de Brie, Neuchateller, Edamer, holl. Süssmilch-, Harzer, echten Limburger, pommers. Sahnen-, deutschen Schweizer, ganz alten und vorjährigen fetten Werderkäse empfiehlt (1125)

F. A. Durand, Langgasse 54.

In unserem Verlage ist so eben erschienen und bei **F. A. Weber,** Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung, Langgasse 78, zu haben:

Ergänzungen und Erläuterungen des Allgemeinen Landrechts für die preuß. Staaten durch Gesetzgebung und Wissenschaft. Unter Benutzung der Justiz-Ministerial-Acten und der Gesetz-Revisions-Arbeiten. **Fünfte Ausgabe,** bearbeitet von Dr. Ludwig v. Rönne, Appellationsgerichts-Vice-Präsidenten. Erster Band. 2. Lieferung: (Bogen 26—50 incl.), 1 Rℓ.

Von der vierten Ausgabe sind noch vorräthig:

Band III. **Ergänzungen der Allgemeinen Gerichts-, Hypotheken- und Deposital-Ordnung.** 104 Bogen gr. 4. geh.
Band IV. **Ergänzungen des Preuß. Strafrechts und Strafprozesses.** 76½ Bogen gr. 4. geh. Zusammen 7 Rℓ. 10 Sgr. Einzeln à Band 4 Rℓ.

Berlin, 27. Januar 1865.
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker). [1099]

Bei Th. Anhuth, Langenmarkt No. 10, ist so eben eingetroffen:

Der neue **Zoll-Vereins-Tarif** in der Fassung, welche demselben auf Grund des Handels-Vertrages zwischen Preußen und Frankreich in den unterm 28. Juni 1864 wegen Fortdauer des Zoll-Vereins geschlossenen Verträgen gegeben ist, unter Angabe der für **1865 resp. 1866 festgesetzten Zollsätze** nach dem Thaler- und Gulden-Fuße. Preis 5 Sgr. [1101]

Geschichte Julius Cäsars

von

Kaiser Napoleon dem Dritten.

Dieses von der gesammten Lesewelt schon seit einer Reihe von Jahren mit der größten Spannung erwartete Werk wird in wenigen Wochen der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Man braucht, um die Bedeutung desselben hervorzuheben, nur an die Analogien zu denken, welche in den Thaten und dem Ideengange Julius Cäsars und Napoleons III. liegen. Letzterer kann nicht von dem großen Römer sprechen, ohne wiederholt an die Errichtung des französischen Imperiums gemahnt zu werden und dadurch gewinnt dieses Buch, welches in seinem geschichtlich-politischen, sowie militärischen Inhalte zahlreiche Streiflichter auf die Geschichte und Politik der Gegenwart werfen wird, Bedeutung für alle Leserkreise.

Die Geschichte Julius Cäsars wird 3 Bde. umfassen u. von einem ungefähr 50 Karten enthaltenden Atlas begleitet sein. Buch und Atlas sind, obgleich letzterer für die Leser, namentlich für Militärs, Philologen ꝛc., große Wichtigkeit besitzt, getrennt zu haben.

An gleichem Tage mit der französischen Original-Ausgabe erscheint in unserem Verlage die unter den Auspizien des Kaisers besorgte, von diesem **einzig autorisirte** deutsche Uebersetzung, revidirt von Prof. Ritschl.

Von der deutschen Ausgabe kostet der erste Band 3 Thlr., die 1. Lieferung des Atlas (4 Karten enthaltend) ca. 2 Thlr. Der Preis des ersten Bandes der französischen Ausgabe ist 3 Thlr. 10 Ngr., von der 1. Lieferung des Atlas ca. 2 Thlr.

Bestellungen bitten wir uns sobald als möglich zugehen zu lassen, da es bei dem ungewöhnlich starken Verlangen nach dem Buche vorkommen dürfte, daß zu spät eingehende Bestellungen erst von der zweiten Auflage ausgeführt werden könnten. [1118]

Wien, 31. Januar 1865.

Carl Gerold's Sohn,
Buchhändler d. kais. Akademie d. Wissenschaften,
Wien, Stefansplatz No. 12.

Gütige Bestellungen erbittet sich die
Léon Saunier'sche Buchhdlg.
(Gustav Herbig.) [1118]

Musikalien-Leih-Anstalt
bei
F. A. Weber,
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung,
Langgasse 78,
empfiehlt sich zu zahlreichem Abonnement.
Vollständiges Lager neuer Musikalien. [435]

Wegen Krankheit des Besitzers ist ein Geschäftshaus, worin seit 50 Jahren mit dem größten Erfolge ein Material- und Schankgeschäft betrieben worden, (der jährliche Umsatz beträgt ca. 14,000 Rℓ., für den Preis von 4000 Rℓ., bei 1000—1500 Rℓ.) Anzahlung zu verkaufen oder auf viele Jahre für 200 Rℓ. pro anno zu verpachten. Näheres durch **Th. Kleemann** in Danzig, Breitgasse 62. Sprechstunden: Morgens bis 10 und Mittags von 1—3 Uhr. [1032]

Mehrere tausend Thaler sind auf sich. Wechsel, in großen u. kleinen **Posten** zu begeben durch **H. G. Wölke,**
[947] **Comptoir** Breitgasse Nro. 33.

Das größte Masken-Garderoben-Lager
Danzigs
empfiehlt billigst
Louis Willdorff, Friseur,
1. Damm 15. [1128]

Schlittenglocken,
feine und ordinaire, empfehlen zu billigen Preisen
Oertell & Hundius,
Langgasse 72.

Ausverkauf von Schlittengeläuten, um damit gänzlich zu räumen, gute Muster, sehr billig bei
Oertell & Hundius,
[1105] Langgasse 72.

Ein Paar hübsche moderne Schneedecken und ein Paar **Knabenschlittschuhe** sind bill. zu verk. Hundeg. 89 1 Tr.

Aechten Schweizer, grünen Kräuter-, Edamer, holländ. Süßmilch-, Parmesan- und echten Limburger Käse empfiehlt
Robert Hoppe,
(1112) Langgasse u. Breitgasse.

Feinste, mittel und ordinäre Chocoladen, so wie Chocoladenpulver zu Suppen und Chocladenthee empfiehlt billigst
Julius Tetzlaff, Hundegasse 98,
Ecke der Matzkauschengasse.

Pflaumenkreide à Pfd. 3 Sgr. und ungeschältes Backobst à Pfd. 1½ Sgr. empfiehlt
Julius Tetzlaff, Hundegasse 98,
[1124] Ecke der Matzkauschengasse.

Rehe, marinirte Aale, frische Trüffeln u. Gorgonzola Käse empfiehlt **Carl Jantzen.**

Neue Sendung frischen Astrach. Perl-Caviar erhielt und empfiehlt
F. A. Durand.

Breslauer Keller.
Kohlengasse No. 1, Ecke der Breitgasse.
Täglich frisch vom Faß echt Culmbacher und Nürnberger Bier. [1102]

Eine junge Dame, die 3 Jahre in einem anständigen Hause conditionirt hat, sucht eine Stelle im Laden, oder in der Wirthschaft, oder Kindern den ersten Unterricht zu ertheilen. Näheres Breitgasse No. 9. (1117)

Ein ev. Hauslehrer, der in der Musik, im Franz., Lat. und in den Wissenschaften unterrichten kann, wird sofort gesucht durch **H. G. Wölke,** Breitgasse 33. (1123)

Eine alleinstehende junge Wittwe wünscht zum 2 April in einem auswärtigen Galanterie- oder Kurzwaarengeschäft eine Stelle. Auf hohes Gehalt wird weniger, als auf gute Behandlung gesehen. Adressen unter 1114 bittet man in der Exped. d. Ztg. einzureichen. [1114]

Inspectoren mit Gehalt von 60—200 Thlr., Wirthschaftseleven, Gouvernanten und Hauslehrern werden Stellen nachgewiesen durch
[1111] Böhrer, Vorst. Grab. 51.

Partners in a double entry-Circle in conjunction with english conversation are requested to apply for particulars in the noon at Hotel de Petersburg in the commercial Club. [1115]

Verloren.

Am 2. d. M., Abends, ist auf dem Wege von Hohenstein nach Sobbowitz ein Packet, enthaltend einige Kinderkleidungsstücke und ein Stück Zeug zu einem Kleide, verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dieses Packet gegen eine angemessene Belohnung auf dem Domänen-Amte in Sobbowitz abzugeben. [1076]

Ein gebildeter junger Mann, Secund. eines Gymnasii, sucht als Schreiber auf einem Gute oder in einer Försterei Stellung. [1110]
Adressen unter V. R. 81 poste rest. Braunsberg.

Der Danziger landwirthschaftliche Verein versammelt sich Freitag, den 10. Febr. c., 4 Uhr Nachm., im Locale der Mad. Boldt zu Praust.

Tagesordnung: Wahl des neuen Vorstandes. Besprechung über wichtige Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.
(gez.) **C. Collins,** Sekretair. (1129)

Der Verein zur Errichtung von Kindergärten

beabsichtigt Mitte Februar einen Verkauf von Handarbeiten zu veranstalten, dessen Ertrag die Beschaffung der ersten Einrichtung für den April d. J. in das Leben tretenden Kindergarten ermöglichen soll.

Wir wenden uns daher im Vertrauen auf die uns bisher bewiesene rege Theilnahme an die Frauen und Jungfrauen unserer Stadt mit der Bitte um zahlreiche Einsendung von Handarbeiten für den genannten Zweck, zu deren Entgegennahme bereit sind;

Frl. **U. Domanski,** Langgarten 107,
Frau **Goldschmidt,** Brodbänkengasse 38,
" **Lickfett,** Hundegasse 109,
" **Moritzsohn,** Langenmarkt 3,
" **Schirrmacher,** Buttermarkt 15,
" **Schottler,** Langgasse 33.

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 9. d. Mts., Abends 7 Uhr, Fortsetzung des Vortrages über **Britisch Indien** von Herrn **Friedländer.**
Vorher von 6—7 Bibliothekstunde. (1113)

Der Vorstand.

Zum Maskenballe

am 11. d. M. bin ich von heute ab täglich von 11 Uhr Vormittags ab und Abends von 8½—9½ Uhr im oberen Saale des Herrn Selonke bereit, alle etwa gewünschten Charactertänze und sonstige Arrangements einzuüben, und werden recht zahlreiche Anmeldungen mir willkommen sein. [1133]

Rinda,
Balletmeister und Solotänzer.

Selonke's Etablissement.

Mittwoch, 8. Februar:

Auftreten des Balletmeisters Herrn Rinda, der Tänzerinnen Frl. Reisinger, Bachmann und Dessau, der Sängerin Fr. Kohlmeyer, des Opernsängers Herrn Arnoldi und der Gesellschaft Alphonso, verbunden mit Concert von der **Buchholzschen** Kapelle. Anfang 7 Uhr. Entrée wie gewöhnlich.

Donnerstag, 9. Februar: [1132]

Benefiz für Hrn. Balletmst. Rinda.

Stadt-Theater.

Mittwoch, d. 8. Februar: (V. Abonn. No. 11.) **Die Lady in Trauer,** Schauspiel in 5 Acten von Trauen.

Donnerstag, den 9. Februar. (Abonn. suspendu) Benefiz für Fräulein **Schneider: Die lustigen Weiber von Windsor,** komisch-phantastische Oper in 3 Acten von O. Mosenthal. Musik von Nicolai.

☞ **Die feinsten Pariser Operngläser stets vorräthig bei** **Victor Lietzau,** Optiker
[7583] in Danzig.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann, Ende der zwanziger Jahre, Sohn einer achtbaren Familie, sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Jungfrauen oder Wittwen mit gutem Charakter, die geneigt sind auf dieses Gesuch einzugehen, werden um die Abgabe ihrer Adresse unter No. 1116 in der Expedition d. Ztg. gebeten.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.